

MAI 2021

Bedeutung der Gesundheits- und Pflegewirtschaft in Bayern und den bayerischen Gesundheitsregionen^{plus}

Aktualisierung der Kurzfassung zur Studie im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (StMGP)

Dr. Sandra Hofmann
Hanna Hryhorova





Impressum

Version

Mai 2021

Auftraggeber

Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (StMGP)
Haidenauplatz 1
81667 München

Autoren

Dr. Sandra Hofmann
Hanna Hryhorova

Kontakt

Sandra Hofmann
+49 176 24039601
sandra.hofmann@wifor.com

WifOR Institut
Rheinstraße 22
64283 Darmstadt

Wissenschaftliche Leitung des Instituts

Prof. Dr. Dennis A. Ostwald

Würdigung

Dieses Projekt wurde im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (StMGP) durchgeführt. WifOR betreibt keine Forschung zu Werbezwecken, Verkaufsförderung oder zur Unterstützung der Interessen unserer Kunden, einschließlich der Beschaffung von Anlagekapital, der Empfehlung von Anlageentscheidungen oder für jegliche Verwendung in Rechtsstreitigkeiten.

Dieser Bericht wurde von WifOR für das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (StMGP) erstellt. WifOR ist stets bestrebt, Arbeiten von höchster Qualität im Einklang mit unseren vertraglichen Verpflichtungen zu produzieren. Aufgrund des Forschungscharakters dieser Arbeit übernimmt der Kunde die alleinige Verantwortung für die Folgen der Nutzung, des Missbrauchs oder der unvermögenden Nutzung von Informationen oder Ergebnissen, die er von WifOR erhält. WifOR und seine Mitarbeiter haften nicht für die Richtigkeit, Angemessenheit oder Wirksamkeit der Angaben.

Inhalt

1. Wohlstands- und Beschäftigungsfaktor Gesundheits- und Pflegewirtschaft	3
2. Gesundheits- und Pflegewirtschaft als stabiler Pfeiler des bayerischen Wohlstandes	5
Heterogene Branche Gesundheits- und Pflegewirtschaft	9
Medizinische und pflegerische Versorgung der GPfIWi	10
Industrieller Bereich der GPfIWi	10
Weitere Teilbereiche der GPfIWi	11
Ökonomische Bestandsaufnahme der GPfIWi in den bayerischen Gesundheitsregionen ^{plus}	12
3. Chancenfeld Gesundheits- und Pflegewirtschaft in Bayern	15
4. Handlungsfelder für die GPfIWi als eine künftige Leitbranche in Bayern	18
Fazit	23
Methodik	24
Literatur	26

Zusammenfassung

Die Gesundheits- und Pflegewirtschaft (GPfIWi) ist eine der stärksten und zukunftsträchtigsten Branchen in Deutschland. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung ist in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen. Die Branche ist ein entscheidender Wachstums- und Beschäftigungsfaktor, sowohl innerhalb der deutschen Gesamtwirtschaft als auch der Wirtschaft der Bundesländer. Im Rahmen der vorliegenden Kurzfassung werden zentrale Ergebnisse der Studie im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (StMGP) zur Analyse der GPfIWi in Bayern aktualisiert. Während die Studie eine ökonomische Untersuchung der GPfIWi in Bayern sowie die Quantifizierung des Beitrags der 50 bayerischen Gesundheitsregionen^{plus} umfasste, bezieht die vorliegende Kurzfassung weitere 6 Gesundheitsregionen^{plus} in die Analyse ein und erweitert den Betrachtungszeitraum bis zum Jahr 2019. Als Ergebnis der Analyse wird deutlich, welche Bedeutung die Branche im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen für das Land hat und welche strategischen Handlungsfelder zur stärkeren Positionierung der GPfIWi bestehen.



1,2 Mio. Erwerbstäigenverhältnisse

In der bayerischen GPfIWi arbeiteten im Jahr 2019 rund 1,2 Mio. Erwerbstäigte. Seit dem Jahr 2010 sind rund 197.000 zusätzliche Arbeitsplätze hinzugekommen. Die Erwerbstägenzahl ist mit durchschnittlich 2,0 Prozent pro Jahr gewachsen und somit um 0,5 Prozentpunkte stärker als die Erwerbstägenzahl der Gesamtwirtschaft in Bayern (1,5 Prozent p.a.).



60,0 Mrd. Euro Bruttowertschöpfung

Der Beitrag der Branche zur Wertschöpfung in Bayern lag im Jahr 2019 bei rund 60,0 Mrd. Euro. Die GPfIWi hat seit dem Jahr 2010 rund 18,8 Mrd. Euro an zusätzlicher Bruttowertschöpfung generiert. Dies entspricht einem durchschnittlichen Wachstum von 4,3 Prozent pro Jahr und damit einer stärkeren Zunahme als in der Gesamtwirtschaft (3,8 Prozent p.a.).

GESAMTWIRTSCHAFTLICHER STABILISATOR



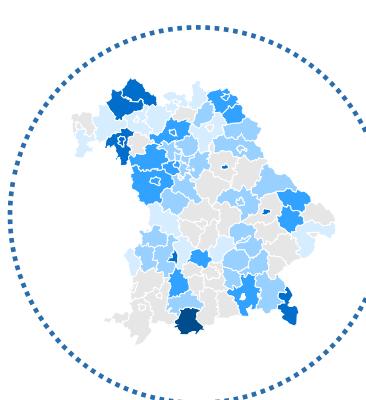
Seit dem Jahr 2010 entwickelte sich die bayerische GPfIWi nicht nur dynamischer als die gesamte Wirtschaft, sondern konnte zudem ihren Bruttowertschöpfungsanteil an der Gesamtwirtschaft um 0,4 Prozentpunkte auf 10,5 Prozent steigern. Diese Entwicklung unterstreicht die Bedeutung der GPfIWi als Stabilisierungsfaktor für den bayerischen Wirtschaftsstandort.

MEDIZINISCHE UND PFLEGERISCHE VERSORGUNG ALS GESELLSCHAFTLICHE UND ÖKONOMISCHE SÄULE IN BAYERN

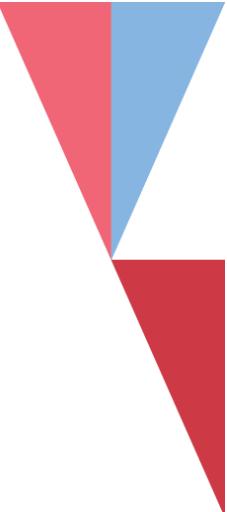
Mit einem Anteil von 51,3 Prozent an der Wertschöpfung und 61,2 Prozent an den Erwerbstägigen der bayerischen GPfIWi ist die medizinische und pflegerische Versorgung der größte Teilbereich innerhalb der Branche. Ein stärkeres Wachstum der Arbeitsplätze in diesem Teilbereich als in der gesamten GPfIWi betont seine Bedeutung als Beschäftigungstreiber.



GESUNDHEITSREGIONEN^{PLUS} ALS WACHSTUMSMULTIPLIKATOREN



Die 56 bayerischen Gesundheitsregionen^{plus} generierten über die Hälfte der Wertschöpfung der Branche in Bayern (59,3 Prozent) und trugen 63,6 Prozent zur Beschäftigung bei. Je nach Gesundheitsregion^{plus} werden die regionalen Unterschiede der GPfIWi deutlich: Der Branchenanteil der Bruttowertschöpfung an der jeweiligen Gesamtwirtschaft reicht von unter 10% bis 18%.



1. Wohlstands- und Beschäftigungsfaktor Gesundheits- und Pflegewirtschaft

Die Gesundheits- und Pflegewirtschaft (GPfIWi) ist eine der stärksten und zukunftsträchtigsten Branchen in Deutschland. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung ist in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen. Die Branche hat sich zu einem entscheidenden Wachstums- und Beschäftigungsfaktor der deutschen Gesamtwirtschaft entwickelt. Doch dieses Verständnis wird vielfach von der kostenseitigen Denkweise überlagert. Die Betrachtung des Gesundheitssektors als maßgeblichen Kostenfaktor innerhalb der Gesamtwirtschaft greift zu kurz und trägt dem ökonomischen und gesellschaftlichen Beitrag der GPfIWi kaum Rechnung.

Die Quantifizierung der GPfIWi in Deutschland und den Bundesländern basiert auf den Ergebnissen der Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung (GGR) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi).¹ Die Erfassung der GPfIWi im Rahmen der GGR ist an die Definition der Nationalen Branchenkonferenz aus dem Jahr 2005 angelehnt. Demnach umfasst die GPfIWi die „Erstellung und Vermarktung von Gütern und Dienstleistungen, die der Bewahrung und Wiederherstellung von Gesundheit dienen“.² Diese weitgefasste Definition verdeutlicht den Charakter der GPfIWi als Querschnittsbranche.

Die Gesundheits- und Pflegewirtschaft ist eine der stärksten und zukunftsträchtigsten Branchen in Deutschland.

GPfIWi umfasst die „Erstellung und Vermarktung von Gütern und Dienstleistungen, die der Bewahrung und Wiederherstellung von Gesundheit dienen“.

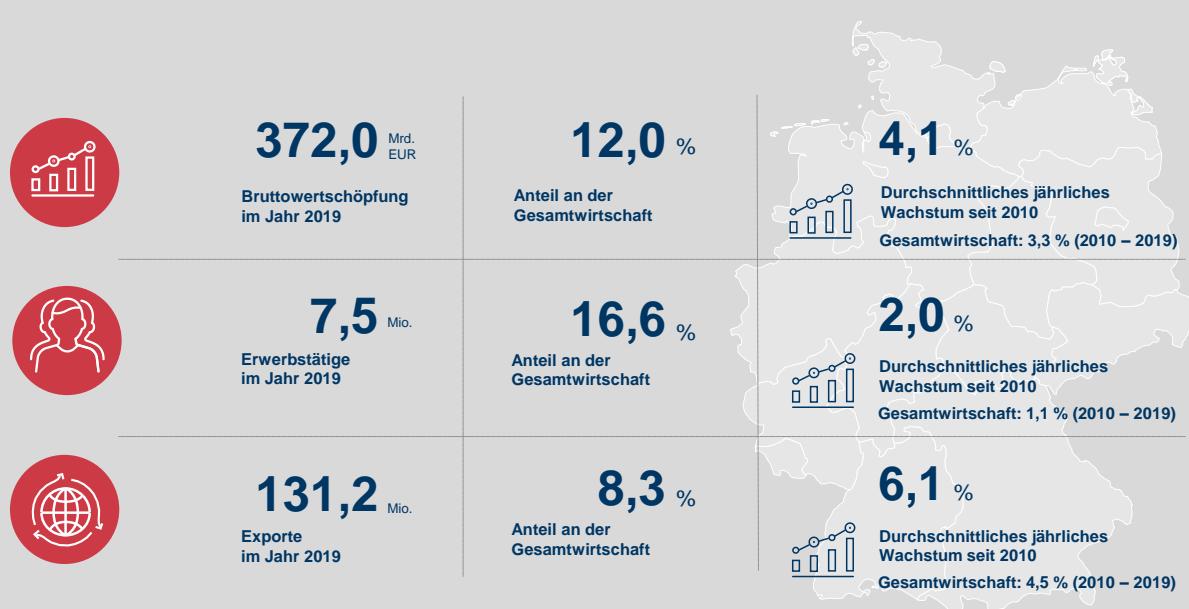
¹ Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), „Gesundheitswirtschaft - Fakten & Zahlen. Handbuch zur Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung mit Erläuterungen und Lesehilfen“.

² BioCon Valley, „Konferenzbericht. Nationale Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft“.

Im Jahr 2019 generierte die GPfWI rund 372 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung und damit etwa jeden achten Euro des deutschen Bruttoinlandsprodukts (12,0 Prozent) – und somit mehr als eine Milliarde Euro Bruttowertschöpfung pro Tag. Zum Vergleich: Der Fahrzeugbau generierte rund 5,4 Prozent der gesamten volkswirtschaftlichen Leistung.³ Zudem war im Jahr 2019 rund jeder sechste Erwerbstätige in der GPfWI beschäftigt. Demnach trug die Branche mit 7,5 Millionen Beschäftigungsverhältnissen 16,6 Prozent zur Beschäftigung in Deutschland bei. Der Beitrag an den deutschen Ausfuhren betrug im Jahr 2019 rund 131,2 Milliarden Euro und machte somit einen Anteil von 8,3 Prozent an den gesamten Exporten aus.

Im Jahr 2019 generierte die GPfWI in Deutschland mehr als eine Milliarde Euro Wertschöpfung pro Tag.

ABBILDUNG 1: BRUTTOWERTSCHÖPFUNG, ERWERBSTÄTIGE UND EXPORTE DER DEUTSCHEN GPFLWI IM JAHR 2019



Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) (2020): Gesundheitswirtschaft – Fakten & Zahlen. Gesundheitswirtschaftliche Gesamtrechnung, Daten 2019. Berechnung und Darstellung WifOR.

³ AK VGRdL, „Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen und Erwerbstätige in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2019“. Bei dem Berichtsjahr handelt es sich um das Jahr 2017, da zum Zeitpunkt der Erstellung der Kurzfassung keine aktuelleren Daten vorlagen. Absolut betrug die Bruttowertschöpfung des Fahrzeugbaus im Jahr 2017 rund 157,4 Mrd. Euro.

2. Gesundheits- und Pflegewirtschaft als stabiler Pfeiler des bayerischen Wohlstandes

In gleichem Maße wie zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands trägt die GPfIWi auch zur positiven Entwicklung der bayerischen Gesamtwirtschaft bei und gewinnt auch hier gesellschaftlich zunehmend an Bedeutung.⁴ Die steigende Lebenserwartung verstärkt dabei den Wunsch nach einem vitalen und selbstbestimmten Leben. Positive Faktoren wie medizinisch-technische Innovationen, die umfassende Finanzierung der Gesundheitsleistungen sowie die steigenden privaten Ausgaben für die Krankheitsprävention tragen zu einem längeren und gesünderen Leben bei und sind in der Entwicklung der GPfIWi in den vergangenen Jahren erkennbar.

Im Jahr 2019 generierte die bayerische GPfIWi rund 60,0 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung.⁵ Das entspricht einem Anteil an der Gesamtwirtschaft Bayerns von 10,5 Prozent. Zudem trug die Branche mit 1,2 Millionen Erwerbstägigen 15,3 Prozent zur Beschäftigung in Bayern bei. Mit Exporten im Wert von rund 17,7 Milliarden Euro machte die bayerische GPfIWi darüber hinaus 6,0 Prozent an den gesamten Ausfuhren Bayerns aus.

Die GPfIWi in Bayern trägt zur positiven Entwicklung der Gesamtwirtschaft bei und gewinnt auch gesellschaftlich zunehmend an Bedeutung.

Im Jahr 2019 generierte die bayerische GPfIWi rund 60,0 Mrd. Euro BWS und beschäftigte rund 1,2 Millionen Erwerbstägige.

⁴ Dennis A. Ostwald u. a., „Gesundheitspaket mit Ausstrahlung“, GG-Gesundheit und Gesellschaft, 2019.

⁵ Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), Gesundheitswirtschaft - Fakten & Zahlen. Länderergebnisse der Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Daten 2019.

ABBILDUNG 2: BRUTTOWERTSCHÖPFUNG, ERWERBSTÄTIGE UND EXPORTE DER BAYERISCHEN GPFLWI IM JAHR 2019



Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) (2021): Gesundheitswirtschaft – Fakten & Zahlen. Länderergebnisse der Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Daten 2019. Berechnung und Darstellung WifOR.

Zum Vergleich: Der Wirtschaftsbereich Information- und Kommunikation erwirtschaftete mit 5,5 Prozent rund die Hälfte der Wertschöpfung der GPfWI. Auch die Wirtschaftsbereiche Verkehr und Lagerei (3,3 Prozent) sowie das Gastgewerbe (1,8 Prozent) machten einen deutlich geringeren Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung aus.⁶

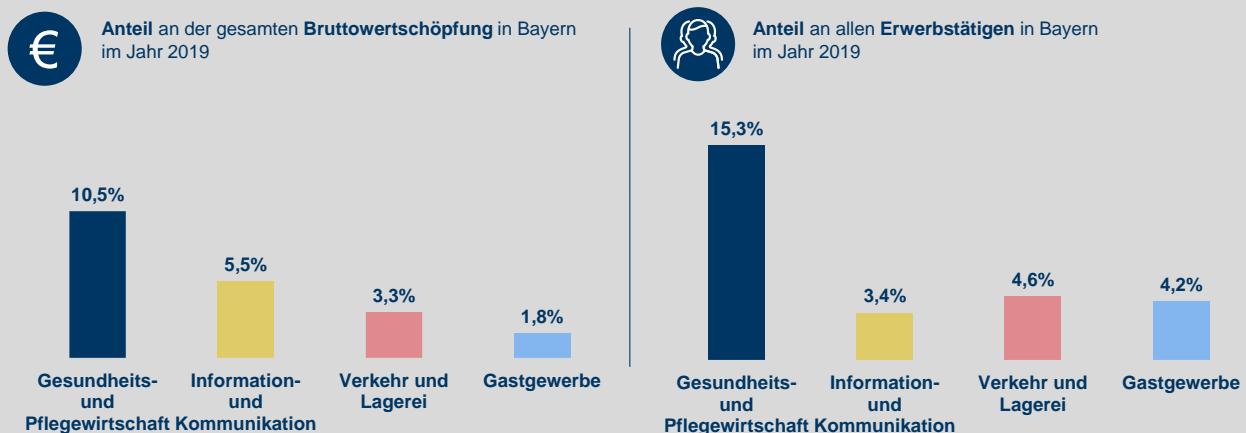
Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Beschäftigung in Bayern: Während die GPfWI im Jahr 2019 rund 15,3 Prozent aller Erwerbstätigen Bayerns beschäftigte, verzeichnete das bayerische Gastgewerbe weniger als ein Drittel der Erwerbstätigen der GPfWI (4,2 Prozent). Auch die Bereiche Information- und

Im Jahr 2019 machte die GPfWI in Bayern 10,5 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung und 15,3 Prozent aller Erwerbstätigen aus.

⁶ AK VGRdL, „Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen und Erwerbstätige in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2019“.

Kommunikation (3,4 Prozent) sowie Verkehr und Lagerei (4,6 Prozent)⁷ lagen deutlich unter dem Beitrag der GPfWI zum bayerischen Arbeitsmarkt.⁸

ABBILDUNG 3: BRANCHENVERGLEICH DER BAYERISCHEN GPFLWI MIT AUSGEWÄHLTEN WIRTSCHAFTSZWEIGEN IM JAHR 2019



Quelle: BMWi; GGR, Ausgabe 2021; Berechnung und Darstellung WifOR; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg im Auftrag des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ (AK VGRdL), Berechnungen WifOR.

Die besondere Rolle der GPfWI für die bayerische Wirtschaft wird auch hinsichtlich deren Entwicklung in der zurückliegenden Dekade deutlich. Die GPfWI ist in diesem Zeitraum im Durchschnitt jährlich stärker gewachsen als die bayerische Gesamtwirtschaft. Seit dem Jahr 2010 verzeichneten sowohl die Bruttowertschöpfung als auch die Erwerbstätigenzahl innerhalb der bayerischen GPfWI ein positives und überdurchschnittliches Wachstum – die Bruttowertschöpfung mit durchschnittlich 4,3 Prozent pro Jahr (Gesamtwirtschaft: 3,8 Prozent p.a.) und die Erwerbstätigenzahlen mit jährlich 2,0 Prozent (Gesamtwirtschaft: 1,5 Prozent p.a.).

Die GPfWI ist seit dem Jahr 2010 im Durchschnitt jährlich stärker gewachsen als die bayerische Gesamtwirtschaft.

⁷ Berichtsjahr der Vergleichsbranchen Verkehr und Lagerei und Gastgewerbe ist 2016. Zum Zeitpunkt der Studienerstellung lagen keine aktuelleren Daten zu den Vergleichsbranchen vor.

Mit einer absoluten Zunahme von 18,8 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung seit dem Jahr 2010 ist der Wertschöpfungsanteil der GPfIWi an der Gesamtwirtschaft in Bayern um 0,4 Prozentpunkte auf 10,5 Prozent gewachsen. Die Zahl der Erwerbstätigen in der GPfIWi hat sich seit dem Jahr 2010 nicht nur absolut um rund 197.000 Personen erhöht, auch ihr Anteil an der gesamten Beschäftigung in Bayern ist um 0,7 Prozentpunkte auf 15,3 Prozent im Jahr 2019 gestiegen.

Die positive Entwicklung der Branche zwischen den Jahren 2010 und 2019 unterstreicht die Bedeutung der GPfIWi als Stabilisator für den bayerischen Arbeitsmarkt. Deutlich wird dies mit Blick auf die Entwicklung in der letzten Dekade: Während die Erwerbstätigenzahl in der bayerische Gesamtwirtschaft seit dem Jahr 2010 durchschnittlich um 1,5 Prozent p.a. gewachsen ist, erzielte die GPfIWi in Bayern ein Wachstum von jährlich 2,0 Prozent. Diese stabilisierende Wachstumsdynamik ist insbesondere auf den zentralen Teilbereich der Branche zurückzuführen – die medizinische und pflegerische Versorgung, die seit dem Jahr 2010 mit 2,2 Prozent p.a. stärker gewachsen ist als die gesamte GPfIWi.

Der umfassende Zugang zu gesundheitsrelevanten Leistungen in Deutschland, der Fortschritt bei innovativen Versorgungslösungen und die zunehmende Bereitschaft der Bevölkerung, selbstständig in die Vorbeugung von Krankheiten zu investieren führen dazu, dass unsere Gesellschaft nicht nur älter, sondern auch vitaler wird. Zunehmend wird die Initiative ergriffen, nicht nur ausschließlich Leistungen der Krankenversicherungen zu nutzen, sondern auch Gesundheitsangebote außerhalb deren Leistungskataloge in Anspruch zu nehmen.

Insgesamt wurden in Bayern im Jahr 2019 rund 73,3 Milliarden Euro für Gesundheitsleistungen⁹ ausgegeben. Somit stiegen die Konsumausgaben in diesem Bereich seit dem Jahr 2010 mit durchschnittlich 4,3 Prozent pro Jahr um 23,3 Milliarden Euro. Im Jahr 2019 machten die individuell finanzierten Gesundheitsleistungen, die Leistungen des „zweiten Gesundheitsmarktes“, in Bayern 28,0 Milliarden Euro aus. Somit betrug der Anteil des zweiten Gesundheitsmarktes an den gesamten Konsumausgaben 38,2 Prozent und lag

Die GPfIWi ist seit dem Jahr 2010 um 18,8 Mrd. Euro Bruttowertschöpfung und rund 197.000 Erwerbstätige gewachsen.

Die GPfIWi als stabilisierender Wachstums- und Beschäftigungsmotor für Bayerns Wirtschaft.

Individuell finanzierte Gesundheitsleistungen beinhalten gesundheitsrelevante Güter, die nicht von Krankenversicherungen übernommen werden.

Der Anteil des zweiten Gesundheitsmarktes machte in Bayern 38,2 Prozent aus und lag über dem Bundesdurchschnitt.

⁹ Bei den Konsumausgaben für Gesundheitsleistungen handelt es sich um den Wert der hergestellten Waren oder bereitgestellten Dienstleistungen zu Anschaffungspreisen. Diese Kennzahl entspricht nicht der Bruttowertschöpfung.

damit in Bayern 8,3 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt (Deutschland: 29,9 Prozent). Aufgrund des hohen Anteils der individuell finanzierten Leistungen wird deutlich, dass die Bereitschaft zum privaten Konsum von Gesundheitsgütern in Bayern höher ist als im nationalen Vergleich.

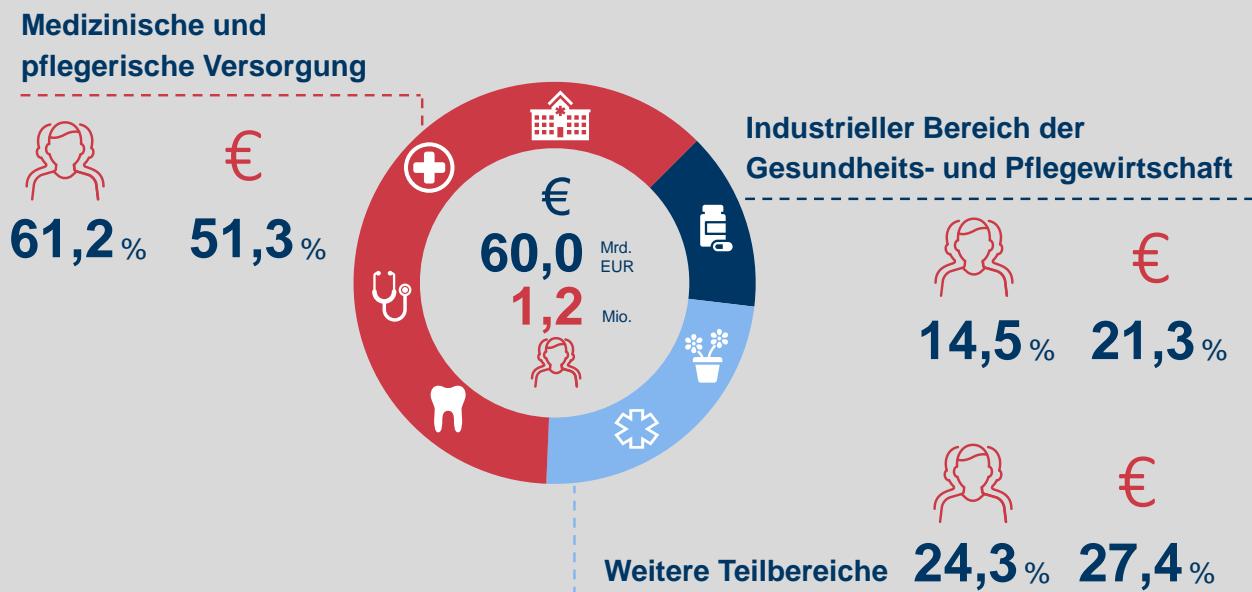
Heterogene Branche Gesundheits- und Pflegewirtschaft

Die GPfWI stellt keinen einheitlichen wirtschaftlichen Block dar, sondern ist in ihrer Struktur heterogen. Die Branche setzt sich zusammen aus unterschiedlichen gesundheitsrelevanten Waren und Dienstleistungen, die in Teilbereichen zusammengefasst werden.

Gemäß der Systematik der GGR des BMWi wird die GPfWI in die medizinische und pflegerische Versorgung, den industriellen Bereich und die weiteren Teilbereiche unterteilt. Die gesonderte Betrachtung der drei Branchenbereiche ermöglicht einen differenzierten Blick auf die Struktur der bayerischen GPfWI und ihre ökonomische Einordnung im Bundesvergleich.

Die GPfWI wird unterteilt in die medizinische und pflegerische Versorgung, den industriellen Bereich und die weiteren Teilbereiche der GPfWI.

ABBILDUNG 4: STRUKTUR DER BAYERISCHEN GPFLWI IM JAHR 2019



Medizinische und pflegerische Versorgung der GPfIWi

Der Bereich der medizinischen und pflegerischen Versorgung innerhalb der GPfIWi gliedert sich in die Dienstleistungen der stationären und der nicht-stationären Versorgungseinrichtungen. Die stationäre Versorgung beinhaltet Dienstleistungen in Krankenhäusern, (teil-)stationären Pflegeeinrichtungen sowie Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen. Die nicht-stationäre Versorgung umfasst Dienstleistungen der Arztpraxen, Zahnarztpraxen, Praxen sonstiger medizinischer Berufe wie Hebammen und Physiotherapeuten sowie der ambulanten Pflege.

Mit der medizinischen und pflegerischen Versorgung waren im Jahr 2019 in Bayern 30,8 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung sowie rund 725.000 Erwerbstätige verbunden. Im Bundesvergleich befindet sich Bayern sowohl bei der absoluten Höhe der Bruttowertschöpfung als auch der Zahl der Erwerbstätigen hinter Nordrhein-Westfalen auf Rang 2.

Mit einem Anteil von 51,3 Prozent an der Wertschöpfung und 61,2 Prozent an den Erwerbstätigen der bayerischen GPfIWi ist die medizinische und pflegerische Versorgung der größte Teilbereich innerhalb der Branche. Die Bruttowertschöpfung ist seit dem Jahr 2010 mit durchschnittlich 3,8 Prozent pro Jahr um insgesamt 8,8 Milliarden Euro gewachsen. Damit lag die jährliche Zunahme der medizinischen und pflegerischen Versorgung unter dem Wachstum der gesamten Branche (GPfIWi: 4,3 Prozent p.a.).

Insgesamt ist die Beschäftigung in der medizinischen und pflegerischen Versorgung mit durchschnittlich 2,2 Prozent pro Jahr stärker gewachsen als die gesamte Branche (2,0 Prozent p.a.). Somit sorgte der Beschäftigungsaufbau innerhalb der medizinischen und pflegerischen Versorgung von zusätzlichen 131.000 Erwerbstätigen für rund 22,0 Prozent der hinzugewonnenen Arbeitsplätze in der GPfIWi.

Mit der medizinischen und pflegerischen Versorgung waren im Jahr 2019 in Bayern 30,8 Mrd. Euro Wertschöpfung sowie 725.000 Erwerbstätige verbunden.

Mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 2,2 Prozent ist der Teilbereich ein Beschäftigungsmotor.

Industrieller Bereich der GPfIWi

Neben den Dienstleistungen der medizinischen und pflegerischen Versorgung ist der industrielle Bereich der GPfIWi ein wesentlicher Bestandteil der Branche. Dieser umfasst die Herstellung von Humanarzneimitteln, Medizinprodukten und medizinischen Großgeräten, den Großhandel mit diesen Waren sowie die Forschung und Entwicklung der Unternehmen. Der industrielle Bereich der GPfIWi ist ein fester Bestandteil der Wertschöpfungskette Gesundheit und Pflege. Als innovative Säule der Branche sorgen die dahinter-

stehenden Unternehmen für einen beständigen Fortschritt und tragen in Zeiten des demografischen Wandels sowie zunehmender Individualisierung zur Versorgungssicherheit bei.

Mit einer Bruttowertschöpfung von 12,8 Milliarden Euro generierte der industrielle Bereich der GPfIWi 21,3 Prozent der gesamten Wertschöpfung der Branche in Bayern. Dieser Anteil lag trotz im Bundesvergleich höherer Wachstumsraten zuletzt immer noch leicht unter dem nationalen Referenzwert für das Jahr 2019 (21,8 Prozent). Rund 172.000 Erwerbstätige in Bayern waren im Jahr 2019 im industriellen Bereich beschäftigt, was einem Anteil an allen Erwerbstätigen der Branche von 14,5 Prozent entspricht (Referenzwert für Deutschland: 13,7 Prozent).

Industrieller Bereich der GPfIWi generierte im Jahr 2019 in Bayern 12,8 Mrd. Euro Wertschöpfung und beschäftigte 172.000 Erwerbstätige.

Innerhalb einer Dekade ist die Bruttowertschöpfung des industriellen Bereichs der GPfIWi um 4,3 Milliarden Euro gestiegen. Gemessen an dieser Wachstumsrate von 4,7 Prozent pro Jahr ist der industrielle Teilbereich somit stärker gewachsen als die Branche insgesamt (4,3 Prozent p.a.). Bemerkenswert ist dabei die Wertschöpfungsentwicklung im Zeitraum zwischen 2010 und 2019 auch deshalb, da der industrielle Teilbereich in Bayern deutlich stärker gewachsen ist als der industrielle Teilbereich auf Bundesebene (3,8 Prozent p.a.).

Der industrielle Bereich ist seit dem Jahr 2010 stärker gewachsen als die gesamte Branche.

Die Erwerbstätigenzahl des industriellen Bereichs der GPfIWi ist im Zeitraum zwischen 2010 und 2019 um rund 30.000 Personen gestiegen. Die Beschäftigung stieg in diesem Teilbereich jährlich um durchschnittlich 2,1 Prozent – und damit um 0,1 Prozentpunkte stärker als in der Branche insgesamt.

Weitere Teilbereiche der GPfIWi

Die weiteren Teilbereiche der bayerischen GPfIWi setzen sich aus einer Vielzahl an heterogenen Waren und Dienstleistungen zusammen. Zu diesen zählen etwa Dienstleistungen der Krankenkassen und der öffentlichen Verwaltung sowie der Apotheken, aber auch Dienstleistungen innerhalb der Ausbildung in Gesundheitsberufen sowie Sport-, Wellness- und Tourismusdienstleistungen mit Gesundheitsbezug.¹⁰

¹⁰ Nähere Informationen zur Abgrenzung der weiteren Bereiche u.a. in Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), 2018.

Rund 16,4 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung im Jahr 2019 entsprachen einem Beitrag der weiteren Teilbereiche der GPfIWi zur gesamten Wertschöpfung der Branche in Höhe von 27,4 Prozent. Der Anteil der weiteren Teilbereiche ist in Bayern somit höher als auf Bundesebene (25,5 Prozent). Rund 288.000 Erwerbstätige waren innerhalb der weiteren Teilbereiche beschäftigt. Der Anteil an allen Erwerbstägen der Branche lag bei 24,3 Prozent und somit ebenfalls über dem Bundesdurchschnitt (23,9 Prozent).

Im Zeitraum zwischen 2010 und 2019 ist die Bruttowertschöpfung der weiteren Teilbereiche der GPfIWi um rund 5,7 Milliarden Euro gestiegen. Das durchschnittliche jährliche Wachstum lag bei 4,8 Prozent und somit über der Entwicklung auf Bundesebene (4,3 Prozent p.a.). Bezüglich der Erwerbstägen sind die weiteren Teilbereiche im Betrachtungszeitraum um rund 36.000 gestiegen. Dies impliziert ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 1,5 Prozent, womit die weiteren Teilbereiche in Bayern eine ebenfalls überdurchschnittliche Entwicklung gegenüber dem Bundesschnitt (1,2 Prozent p.a.) vollzogen haben.

Ökonomische Bestandsaufnahme der GPfIWi in den bayerischen Gesundheitsregionen^{plus}

Mit dem Konzept „Gesundheitsregionen^{plus}“ des StMGP wird das Ziel verfolgt, die präventive und medizinische Versorgung in Bayern zu steigern. Dazu erfolgt vom StMGP sowohl eine Beratung als auch finanzielle Förderung regionaler Netzwerke zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der bayerischen Bevölkerung auf kommunaler Ebene.¹¹

Die GPfIWi in den 56 bayerischen Gesundheitsregionen^{plus} belief sich im Jahr 2019 auf 35,6 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung und machte somit 59,3 Prozent an der gesamten bayerischen Bruttowertschöpfung innerhalb der GPfIWi aus. Seit dem Jahr 2010 ist die GPfIWi in den bayerischen Gesundheitsregionen^{plus} insgesamt um 11,2 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung gewachsen. Zudem beschäftigte die Branche im selben Jahr rund 754.000 Erwerbstätige und trug damit mit einem Anteil von 63,6 Prozent zur

Im Jahr 2019 generierten die weiteren Teilbereiche 16,4 Mrd. Euro Wertschöpfung und boten Arbeit für 288.000 Erwerbstätige.

Die weiteren Teilbereiche sind innerhalb der letzten Dekade stärker gewachsen als auf Bundesebene.

Mit dem Konzept Gesundheitsregionen^{plus} wird das Ziel verfolgt, die präventive und medizinische Versorgung in Bayern zu steigern.

¹¹ <https://www.gesundheitsregionenplus.bayern.de/>

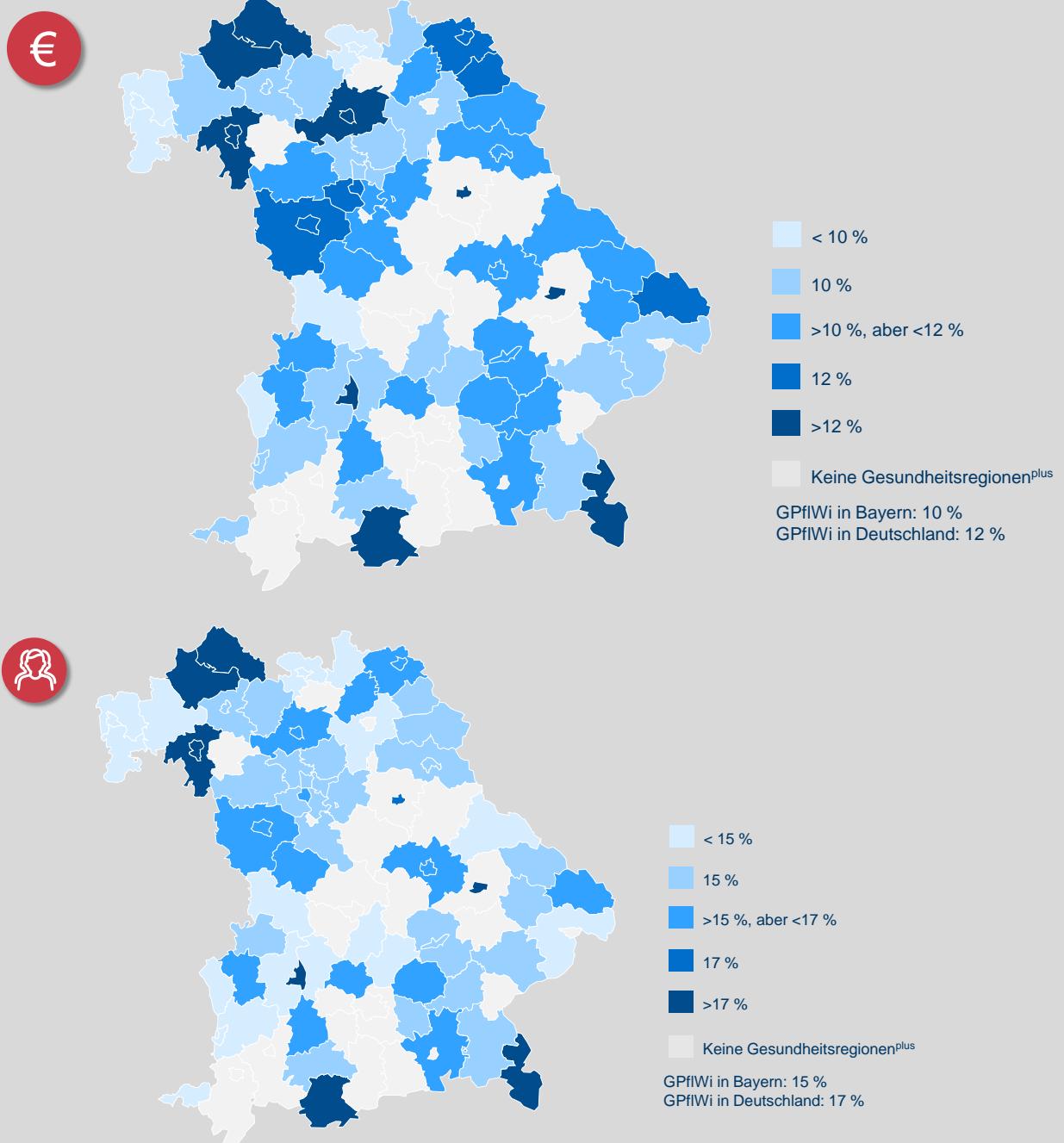
Beschäftigung innerhalb der bayerischen GPfIWi bei. Seit dem Jahr 2010 wurden innerhalb der GPfIWi in den Gesundheitsregionen^{plus} 125.000 zusätzliche Erwerbstätigenverhältnisse geschaffen.

Verglichen mit der Bruttowertschöpfung der Gesamtwirtschaft aller Gesundheitsregionen^{plus}, die durchschnittlich um 3,8 Prozent p.a. gewachsen ist, lag das Wachstum der GPfIWi in den Gesundheitsregionen^{plus} mit 4,3 Prozent p.a. deutlich darüber. Die Erwerbstätigenzahl der GPfIWi in den Gesundheitsregionen^{plus} stieg mit durchschnittlich 2,0 Prozent pro Jahr ebenfalls stärker als in der Gesamtwirtschaft (1,5 Prozent p.a.).

Bei einer differenzierten Betrachtung der GPfIWi in den bayerischen Gesundheitsregionen^{plus} zeigt sich eine regionale Heterogenität hinsichtlich Wertschöpfung und Beschäftigung. Die Anteile der GPfIWi an der Gesamtwirtschaft der jeweiligen Gesundheitsregion^{plus} schwanken bei der Bruttowertschöpfung zwischen 9 Prozent und 18 Prozent und bei der Erwerbstätigenzahl zwischen 13 Prozent und 21 Prozent.

Die GPfIWi in den Gesundheitsregionen^{plus} ist stärker gewachsen als die regionale Gesamtwirtschaft.

**ABBILDUNG 5: BRUTTOWERTSCHÖPFUNGS- UND ERWERBSTÄTIGENSANTEIL
DER GPFLWI IN DEN BAYERISCHEN GESUNDHEITSREGIONEN^{PLUS} IM JAHR 2019**



Quelle: Berechnung und Darstellung WifOR auf Basis von Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) (2021): Gesundheitswirtschaft – Fakten & Zahlen. Länderergebnisse der Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Daten 2019. Berechnung und Darstellung WifOR.

3. Chancenfeld Gesundheits- und Pflegewirtschaft in Bayern

Trotz der beträchtlichen Beiträge der GPfIWi zu Wertschöpfung und Beschäftigung in Bayern erfahren andere Branchen, wie zum Beispiel die Automobilindustrie, in der Öffentlichkeit eine deutlich höhere Wahrnehmung und Aufmerksamkeit. Allgemein sind viele bayerische Branchen und damit der Wirtschaftsstandort insgesamt mit sich verändernden Rahmenbedingungen konfrontiert. Es bedarf daher einer wirtschaftspolitischen Neuorientierung Bayerns im nationalen und internationalen Umfeld. Das Thema Gesundheit und Pflege sowie die GPfIWi als Branche sind dabei ein wichtiger Faktor. Die vorliegende Studie leistet hierzu einen faktenbasierten Beitrag, auf dessen Basis das StMGP die GPfIWi stärker in den Mittelpunkt politischer Debatten rückt und als eine von mehreren künftigen Leitbranchen in Bayern etabliert.

Gesundheits- und Pflegewirtschaft: Eine künftige Leitbranche in Bayern.

ABBILDUNG 6: GPFLWI ALS EINE KÜNFTIGE LEITBRANCHE. VIER STÄRKEN DER BAYERISCHEN GPFLWI



Darstellung WifOR.

Mit 1,2 Millionen Erwerbstägigen und über einem Zehntel an Wirtschaftsleistung war die GPfIWi im Jahr 2019 die größte Branche in Bayern. Verglichen mit der bayerischen Automobilindustrie generierte die GPfIWi rund 14 Milliarden Euro mehr Wertschöpfung und beschäftigte mehr als das Vierfache an Erwerbstägigen.¹² Gleichzeitig war die GPfIWi ein Beschäftigungstreiber des bayerischen Arbeitsmarktes, dessen Dynamik die der Gesamtwirtschaft in den vergangenen zehn Jahren deutlich überstieg.

Dieses Verständnis von Gesundheit und Pflege sowie der GPfIWi als wichtiger Faktor für Wohlstand und Beschäftigung gilt es zukünftig noch stärker in gesundheits- und wirtschaftspolitischen Debatten zu betonen. Insbesondere die mehrdimensionalen Wirkungen auf das wirtschaftliche Wachstum, den Gesundheitszustand und letztlich die Lebensqualität der Bevölkerung bilden ein Alleinstellungsmerkmal der Branche. Aus gesellschaftlicher Perspektive ist das primäre Ziel der GPfIWi die Sicherstellung einer flächendeckenden und qualitativ hochstehenden Gesundheitsversorgung. Die heterogene Branche der GPfIWi durchdringt damit alle Bereiche der Versorgungskette – angefangen mit der Vorsorge, über die Notfall- und Akutversorgung bis hin zur Nachsorge, Rehabilitation sowie die Kranken- und Altenpflege.

Die GPfIWi befindet sich in einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel, bei dem die Branchenentwicklung von zahlreichen internen und externen Faktoren beeinflusst wird. Durch die zunehmend alternde Bevölkerung entstehen sowohl eine erhöhte Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften in der medizinischen und vor allem pflegerischen Versorgung als auch ein Rückgang des Angebots an Personal in der Gesundheitsversorgung.¹³ Zusätzlich steigt über alle Altersstufen hinweg das Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung. Zu diesen demographisch und wirtschaftlich bedingten Veränderungen kommt mit der voranschreitenden Digitalisierung der gesamten Wirtschaft ein zentraler Einflussfaktor, der die Branchenentwicklung zukünftig in hohem Maße prägen wird. Um die GPfIWi als eine künftige Leitbranche in Bayern zu etablieren, bedarf es neben der standortbezogenen Bündelung von Kompetenzen entlang der Wertschöpfungskette Gesundheit und Pflege auch Akteure in den Regionen, die als vernetzendes Element und Ansprechpartner

GPfIWi ist Wachstums- und Beschäftigungstreiber.

GPfIWi sichert die gesamte bayerische Wertschöpfungskette Gesundheit.

GPfIWi versteht gesellschaftliche Entwicklung als Chance.

¹² Vgl. Daten des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg im Auftrag des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ (AK VGRdL)

¹³ IEGUS, WifOR, und IAW, „Entwicklung der Angebotsstruktur, der Beschäftigung sowie des Fachkräftebedarfs im nichtärztlichen Bereich der Gesundheitswirtschaft. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie“.

vor Ort eine flächendeckende Unterstützung und Beförderung sicherstellen. Das Konzept der Gesundheitsregionen^{plus} bildet eine wichtige Grundlage für den Transfer in die Fläche. Durch die Förderung von regionalen Netzwerken können auf kommunaler Ebene bestehende Herausforderungen zielgerichtet und effizient adressiert werden.

GPfIWi wird durch Gesundheitsregionen^{plus} gestärkt.

4. Handlungsfelder für die GPfIWi als eine künftige Leitbranche in Bayern

Zur Entfaltung des Potenzials der GPfIWi bedarf es einer zielgerichteten politischen Unterstützung. Als zentraler politischer Akteur und Auftraggeber der vorliegenden Studie steht das StMGP hierbei im Mittelpunkt. Jedoch ist es aufgrund der gesellschaftlichen und politischen Relevanz der Themen Gesundheit und Pflege unabdingbar, zusätzliche Stakeholder aus Politik und Wirtschaft einzubeziehen. Seitens der bayerischen Staatsregierung geht es dabei insbesondere auch darum, bereits bestehende Maßnahmen und Aktivitäten in verschiedenen Feldern zu verstetigen und durch die ressort- und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit weiter zu befördern.

ABBILDUNG 7: HANDLUNGSFELDER FÜR EINE BAYERISCHE GPFLWI DER ZUKUNFT



Darstellung WifOR.

Bayerns Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen verzeichnen jährlich einen enormen Zustrom von Menschen aus aller Welt. Dies beruht zum einen auf den natürlichen Gegebenheiten und zum anderen auf der Qualität der Behandlung. Die Kur- und Heilbäder haben sich zu Vorsorge- und Rehabilitationszentren entwickelt, die neben dem Angebot an präventiven und rehabilitativen gesundheitlichen Maßnahmen auch die jeweilige Region als touristische Destination prägen.

Nachfolgend werden wesentliche Aktivitäten formuliert, mit denen das Thema Vorsorge und Rehabilitation am Standort Bayern zukünftig weiterbefördert werden sollte. Dabei ist zu beachten, dass das StMGP hierbei nicht als Einzelakteur handeln kann und sollte. Insbesondere die Schnittstelle zum (Gesundheits-)Tourismus erfordert den ressortübergreifenden Dialog, um sowohl versorgungs- als auch wirtschaftspolitische Ziele zu erreichen.

Prävention und Rehabilitation ganzheitlich denken und gestalten.

- Vorsorge und Rehabilitation sind wichtige Teile der Wertschöpfungskette Gesundheit und Pflege in Bayern. In Kombination mit einer ausgeprägten Gesundheitstourismus-Landschaft sorgen die Akteure für den Erhalt von Arbeitskräften und wirtschaftliche Impulse und haben somit nicht nur direkt, sondern insbesondere auch indirekt eine hohe Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Bayern.
- Die Sicherstellung von Vorsorge und Rehabilitation hat sowohl Einfluss auf die Prosperität der GPfIWi selbst wie auch auf viele andere Branchen in Bayern. Durch die Formulierung von gemeinsamen Strategien muss deutlich werden, dass Gesundheit, Tourismus und Wirtschaft in Bayern eng miteinander verzahnt sind.
- Prävention in Ergänzung mit Gesundheitstourismus ist ein umfassendes und gesamtwirtschaftliches Thema. Seitens des StMGP können durch die gezielte Ansprache von Unternehmen und die thematische Sensibilisierung entsprechende Maßnahmen im Rahmen der finanziellen Mittel initiiert und eine neue Sichtweise etabliert werden.
- Der Erhalt und die Weiterentwicklung der bestehenden Infrastruktur im Bereich der Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen stellt eine wichtige Grundlage für eine zukunftsgerichtete Rehabilitation und Vorsorge in Bayern dar. Die hierzu erforderlichen finanziellen Mittel werden maßgeblich durch das Sozialversicherungssystem bereitgestellt. Aus Sicht des StMGP sollte daher insbesondere der kontinuierliche Dialog mit den Akteuren des Gesundheitssystems sichergestellt und die vorhandenen und notwendigen finanziellen und strukturellen Ressourcen überprüft werden.

- Mit den vom StMGP geförderten Gesundheitsregionen^{plus} und den dahinterstehenden Akteuren existiert ein Netzwerk, in dem auch das Thema Rehabilitation und Vorsorge eine wichtige Rolle spielt. Durch entsprechende Kommunikationsformate und den Dialog zwischen Regional- und Landespolitik, Akteuren und den Kostenträgern kann zukünftig die Vorsorge und Rehabilitation als Gütesiegel und gesamtgesellschaftliche Säule in Bayern noch stärker betont werden.

Das Thema der pflegerischen Versorgung gehört nicht nur in Bayern, sondern deutschlandweit zu den wichtigsten innerhalb der GPfIWi. Das StMGP räumt dem Thema Pflege bereits namentlich und parallel zur Gesundheitswirtschaft eine hervorgehobene Stellung ein. Maßnahmen wie etwa das Bayerische Aktionsprogramm Arbeiten in der Pflege¹⁴ belegen die inhaltliche Bearbeitung des Themas seitens des StMGP. Ein aus technologischer Sicht neuartiges Vorhaben stellt der Ansatz „Netzwerk Pflege Digital – CARE REGIO“¹⁵ dar, mit dem Bayern als eine Leitregion für innovative und digitale Pflege der Zukunft etabliert werden soll. Zentrale Aspekte sind dabei die Identifizierung von Zukunftsthemen, die Vernetzung der Verbundpartner und potenzieller Projekt- und Umsetzungspartner, sowie die starke, praxisbezogene Rückkopplung der Forschung und Entwicklung an die Anwender und Dienstleister. In einem zweiten Schritt sollen Pilotprojekte der einzelnen Partner zur Umsetzung gelangen und das Dachkonzept verstetigt werden. Darüber hinaus sind verschiedene Maßnahmen denkbar, damit der Gesundheits- und Pflegestandort Bayern zukünftig eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung und Anwendung innovativer Konzepte in der Pflege einnehmen kann.

Durch innovative und sektorenübergreifende Pflegekonzepte eine Vorreiterrolle einnehmen.

- Durch gezielte Maßnahmen der Kommunikation muss die Bedeutung dieses zentralen Bereiches innerhalb der GPfIWi sowohl in der Bevölkerung als auch der Wirtschaft hervorgehoben werden. Seitens des StMGP sollte dabei auch der Dialog mit Vertretern aus dem Wirtschaftsressort sowie Akteuren der bayerischen Wirtschaft gesucht werden. Dabei gilt es unter anderem hervorzuheben, dass eine hochstehende und zukunftsgerichtete Pflegeversorgung auch die Entwicklung anderer Branchen sicherstellt.

¹⁴ Vgl. <https://www.bayern.de/bericht-aus-der-kabinettsitzung-vom-24-september-2019/> und <https://www.br.de/nachrichten/bayern/staatsregierung-beraet-ueber-fachkraeftemangel-in-altenpflege,RcvJrZe>

¹⁵ Vgl. <https://www.mdk-bayern.de/mdk/mehr-als-nur-ein-gutachten/care-regio-ein-netzwerk-fuer-pflege-digital/>

- Die Sicherstellung einer ausreichenden Zahl an Fachkräften stellt die Grundlage für eine zukunftsorientierte Pflege in Bayern dar. Während die verstärkte Nutzung digitaler Potenziale vor allem zur Entlastung und damit dem Verbleib des Pflegepersonals beitragen kann, gilt es aus Sicht der Staatsregierung und insbesondere des StMGP, das Thema Fachkräftegewinnung im In- und Ausland weiter zu verstetigen. Aufbauend auf den bereits ergriffenen Maßnahmen sollten hierbei die standortbezogenen Vorteile sowie das Bestreben nach Innovationen in der Pflege noch stärker in den Mittelpunkt der Kommunikation gerückt werden, um qualifiziertes Personal für die zukünftige Versorgung der bayerischen Bevölkerung zu gewinnen.
- Durch eine Verstetigung und Intensivierung der bereits begonnenen Vorhaben im Bereich der Pflege kann sich das StMGP und damit der Gesundheits- und Pflegestandort Bayern insgesamt als Vorreiter positionieren. Die Nutzung innovativer Konzepte, zum Beispiel bei der digitalen Pflegeversorgung, bietet die Chance, auch auf nationaler Ebene noch größere Sichtbarkeit im Kontext der GPfWI zu erlangen.
- Neben der Sichtbarkeit von Pflege als gesellschaftlich und wirtschaftlich übergreifendem Thema seitens der Politik ist die Akzeptanz einer zukunftsorientierten und zunehmend digitalisierten Pflegeversorgung innerhalb der Bevölkerung ein wichtiges Erfolgskriterium. Durch die Nutzung der Gesundheitsregionen^{plus} als kommunikativem Multiplikator kann das StMGP dazu beitragen, für innovative Versorgungskonzepte und insbesondere den Einsatz und die Akzeptanz der Digitalisierung in der Pflege zu werben.

Der Wirtschaftsstandort Bayern zeichnet sich durch eine große Zahl innovativer Branchen und dahinterstehender Akteure aus. Zahlreiche Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen bilden mit Unterstützung der Politik ein Ökosystem, in dem innovative Ansätze und Ideen entwickelt werden. Die GPfWI besitzt daher gute Voraussetzungen, zukünftig einen wichtigen und steigenden Beitrag zum Innovationsstandort Bayern zu leisten. Es gilt dabei, die voranschreitende Digitalisierung innerhalb des Gesundheitssystems als Chance für Innovation anzunehmen und Bayern als Standort durch gezielte Maßnahmen zum Treiber dieser Entwicklung zu machen. Durch die zielgerichtete Ansprache und den ressortübergreifenden Austausch kann das StMGP einen wichtigen Beitrag leisten, um einen Brückenschlag zwischen den Akteuren der Versorgung und der Industrie innerhalb der GPfWI anzustoßen und somit zusätzliche Innovationen in das System zu bringen.

Mit Innovationen die Brücke zur Versorgung der Zukunft schlagen.

- Die GPfIWi umfasst gesundheits- und wirtschaftspolitische Themenfelder. Durch den Schulterschluss mit dem Wirtschaftsressort und die Erarbeitung von gemeinsamen Strategien für eine innovative GPfIWi der Zukunft in Bayern kann das StMGP einen wichtigen Beitrag leisten. Dabei gilt es auch, ressortübergreifend die bestehenden Förderinstrumente zu überprüfen und mit dem Blick auf innovative Gesundheitslösungen und Geschäftsmodelle anzupassen.
- Aufgrund der heterogenen Struktur der GPfIWi ist die Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren unerlässlich. Durch die Verfestigung der Vernetzung von Forschung und Wirtschaft mit den Leistungserbringern kann das StMGP in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Wirtschafts- und dem Wissenschaftsressort zu einem interprofessionellen Austausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik beitragen.
- Innovationen im Bereich der GPfIWi stehen auch mit der Ansiedlung und Gründung von neuen Unternehmen im Zusammenhang. Im engen ressortübergreifenden Austausch sollte sich das StMGP dafür einsetzen, finanzielle Anreize für die Entwicklung innovativer Versorgungsideen und entsprechender Lösungen zu setzen. Durch entsprechende Initiativen und Wettbewerbe einschließlich der entsprechenden Dotierung sowie in Kooperation mit anderen Akteuren der GPfIWi kann auf diese Weise die Gründungsdynamik befördert werden.

Fazit

Die GPfIWi hat sich aufgrund ihres Beitrags zu Wertschöpfung und Beschäftigung sowie aufgrund ihres Wachstums innerhalb der letzten zehn Jahre zu einem zentralen Faktor für den Wirtschaftsstandort Bayern entwickelt. Die vorgestellten Daten und Fakten belegen eindrucksvoll, welchen Anteil die Branche zu Wohlstand und Beschäftigung leistet. Dabei wird deutlich, dass entlang der Wertschöpfungskette Gesundheit und Pflege zahlreiche Akteure einen wichtigen Beitrag zu dieser eindrucksvollen Branchenentwicklung leisten. Darüber hinaus zeigt die Analyse der Gesundheitsregionen^{plus} welchen wichtigen Beitrag die GPfIWi außerhalb der Metropolregionen in der Fläche leistet.

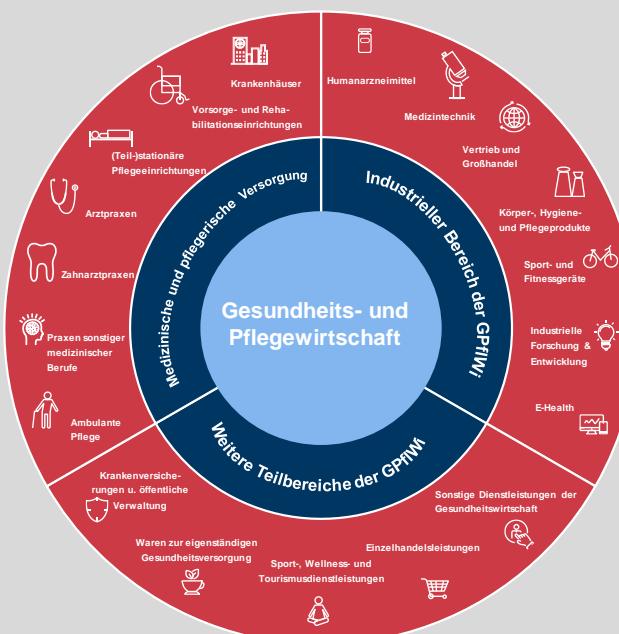
Aufgrund der demographischen Entwicklung und einem weiterhin zunehmenden Gesundheitsbewusstsein innerhalb der Gesellschaft ist davon auszugehen, dass die Bedeutung der GPfIWi in Zukunft noch steigen wird. Gleichzeitig erfordern gesamtgesellschaftliche Veränderungen am Arbeitsmarkt neue Konzepte zur Sicherung und der zusätzlichen Gewinnung notwendiger Fachkräfte. Die fortschreitende Digitalisierung bietet Raum für neue Geschäftsmodelle und gleichzeitig die Möglichkeiten des effizienteren Einsatzes vorhandener Ressourcen. Die steigende Nachfrage nach Gesundheitsleistungen in Kombination mit der Bereitschaft, eigene finanzielle Mittel zu investieren, schafft Chancen, um gesundheitliche und touristische Angebote noch enger zu verzähnen.

Die GPfIWi besitzt beste Voraussetzungen, sich zu einer künftigen Leitbranche in Bayern zu entwickeln. Durch die gezielte Positionierung der Branche als wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Anker und die erforderlichen Weichenstellungen kann sich Bayern zu einer Leitregion für eine innovative medizinische und pflegerische Versorgung der Zukunft entwickeln. Hierzu bietet es sich an, auf Ebene der bayerischen Staatsregierung entsprechende Formate und Zuständigkeiten zu entwickeln, bei denen die beteiligten Ressorts zusammengebracht werden. Auf der Grundlage eines gemeinsamen Zielbildes – Bayern als eine zukünftige Leitregion für Gesundheit und Pflege – können die Akteure Schnittstellen ihres Handels identifizieren und unter Einbeziehung von Wirtschaft und Interessenvertretungen gemeinsame Strategien formulieren.

Methodik

Unter der Gesundheits- und Pflegewirtschaft (GPfWi) werden gesundheitsrelevante Produkte und Dienstleistungen verortet. Hierbei werden die Güter gemäß dem Berechnungskonzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) aus den relevanten Produktionsbereichen extrahiert und zu einer eigenständigen Branche zusammengefasst. Inhaltlich wird die GPfWi in drei Teilbereiche unterteilt: Medizinische und pflegerische Versorgung, industriel-ler Bereich und weitere Teilbereiche der GPfWi.

ABBILDUNG 8: TEILBEREICHE UND DIE ZUGEHÖRIGEN GÜTERGRUPPEN DER GPfWi



Darstellung WifOR.

Die Grundlage für die Berechnungen der GPfWi in Bayern und den bayerischen Gesundheitsregionen^{plus} bildet die Datenbasis zur Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung (GGR) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) und die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder auf der bayerischen Landes- und Kreisebene.

Die Datenbasis der GGR ermöglicht eine Erfassung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der GPfIWi und sichert zudem durch die konsistente Berechnungsgrundlage eine zuverlässige Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Ein zentrales Charakteristikum der GGR ist die güterspezifische Abgrenzung der Branche. Diese differenzierte Abgrenzung führt zu einer trennscharfen Quantifizierung der Branchenaktivitäten und einer exakten Berechnung von volkswirtschaftlichen Indikatoren wie der Wertschöpfung und den Erwerbstätigen.

Parallel zur GGR existiert zur Erfassung der GPfIWi der sogenannte Wertschöpfungs-Erwerbstätigen-Ansatz (WSE) der Arbeitsgruppe Gesundheitsökonomische Gesamtrechnung der Länder (AG GGRdL). Im Gegensatz zur güterbezogenen Abgrenzung der GGR erfolgt beim WSE der AG GGRdL die Branchenabgrenzung auf Basis von Wirtschaftszweigen. Durch den güterbezogenen GGR-Ansatz des BMWi wird eine detailliertere Erfassung der GPfIWi gewährleistet, da Wirtschaftsakteure nicht entsprechend ihrer Hauptaktivität einem Wirtschaftszweig zugeordnet werden.

Literatur

- AK VGRdL. „Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen und Erwerbstätige in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2019“, 2020.
- BioCon Valley. „Konferenzbericht. Nationale Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft“. Rostock, 2015.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi). „Gesundheitswirtschaft - Fakten & Zahlen. Handbuch zur Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung mit Erläuterungen und Lesehilfen“. Darmstadt & Berlin, 2018. https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Wirtschaft/gesundheitswirtschaft-fakten-zahlen-handbuch.pdf?__blob=publicationFile&v=10.
- _____, Hrsg. *Gesundheitswirtschaft - Fakten & Zahlen. Länderergebnisse der Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Ausgabe 2020*. Berlin, 2021. https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Wirtschaft/gesundheitswirtschaft-fakten-und-zahlen-2019-laenderergebnisse.pdf?__blob=publicationFile&v=12.
- _____, Hrsg. *Gesundheitswirtschaft - Fakten & Zahlen. Länderergebnisse der Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Daten 2019*. Berlin, 2021.
- IEGUS, WifOR, und IAW. „Entwicklung der Angebotsstruktur, der Beschäftigung sowie des Fachkräftebedarfs im nichtärztlichen Bereich der Gesundheitswirtschaft. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie“. Berlin, Darmstadt, Tübingen, 2017.
- Ostwald, Dennis A., Rüdiger Leidner, Benno Legler, und Hanna Hryhorova. „Gesundheitspaket mit Ausstrahlung“. *G+G-Gesundheit und Gesellschaft*, 2019.